



Apropos Europa von Frank Baasner

Ein Blick in die Welt danach. Seitdem machen wir vieles anders. Wir haben uns mit unseren europäischen Partnern auf wesentliche Prioritäten der Daseinsvorsorge verständigt: Versorgung mit Nahrungsmitteln, mit Energie, mit Gesundheits- und Pflegediensten. Mit Bildung und Forschung.

Das europäische Verständnis von Sozialstaat unterscheidet sich klar vom amerikanischen oder chinesischen. Der Markt kann vieles regeln, aber eben nicht alles – gewisse Leistungen sind nun endgültig der Marktlogik entzo-

gen worden. Der gemeinsame Binnenmarkt hilft uns, diese hohen Güter in Europa weitgehend selbst herzustellen und zu gewährleisten. Für diese ganz entscheidenden Dienste zahlen wir gerne Steuern, jeder nach seinen Fähigkeiten. Das Steuerdumping in der EU, bei dem sich einzelne Mitgliedsstaaten gegenseitig unterbieten, ist abgestellt worden.

Unsere gemeinsame Stimme findet nach außen viel mehr Gehör, seit wir die internen Streitigkeiten angesichts einer elementaren Herausforderung beigelegt haben. Und wir haben in der EU

endlich ein gemeinsames Budget aufgestellt, das sofort einsetzbar ist, wenn es Notlagen gibt, und zwar ohne den Knebel von Auflagen. Es soll nicht wieder vorkommen, dass die Solidarität zwischen den europäischen Geschwistern auf dem Altar der Beserwisserei oder des Misstrauens geopfert wird.

Der Zuspruch der Bürger zum europäischen Projekt ist sprunghaft angestiegen. Das gegenseitige Interesse an den europäischen Partnerländern wächst, der Binnentourismus in der EU boomt. Die schöne Idee eines Interrail-Ti-

ckets für junge Europäer als Geschenk der EU am 18. Geburtstag ist endlich verwirklicht worden. Die Konsumenten geben beim Reisen ihr Geld bewusster aus. In der Nachbarschaft, in der nahen wie in der ferneren, haben wir alle ein hohes Gut (wieder)entdeckt.

Die Globalisierung ist in eine neue Phase eingetreten. Die Egoismen mancher Herrscher haben sich als kurzsichtig und kontraproduktiv erwiesen. Die weltweite Arbeitsteilung wird bleiben, aber die Abhängigkeiten in den wesentlichen Bereichen sind auf den Prüfstand gestellt worden. Wachs-

tum bleibt eine entscheidende Größe für wirtschaftspolitische und unternehmerische Entscheidungen, aber die Diskussion um qualitative Kriterien für die Berechnung von Wachstum hat begonnen. Die Frage des ökologischen Fußabdrucks wird dabei ernst genommen. Wir Europäer haben jetzt den Mut, einen eigenen Weg zu gehen. Ein wenig Utopie muss erlaubt sein.

IHRE MEINUNG? Schreiben Sie unserem Kolumnisten, der einmal im Monat einen Blick auf Europa wirft, an leserbriefe@lkz.de